

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

247 (12.9.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825227)

Die "Nachrichten" erscheinen wöchentlich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis des Monatsheftes monatlich 2,10 RM...

Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Pf

Verlag u. Druck von H. Scharf, Jmd. De Alfred Scharf, Verlagsgesellschaft...

Nummer 247

Oldenburg, Dienstag, den 12. September 1939

73. Jahrgang

Die Polen schießen Warschau in Brand

Amtlicher polnischer Aufruf zu feigem Mordmord

Wien, 11. September. Alle hier eintreffenden Meldungen betonen, daß Warschau immer mehr zum Schauplatz eines sinnlosen Kampfes wird...

Wichtige und bestellte Punkte der Stadt beleuchtet, schießt die polnische Artillerie rücksichtslos in die Wohnviertel hinein...

Dieser Aufruf ist ein neuer furchtbarer Beweis für die amtliche Aufhebung der Bevölkerung zum Mordmord...

Englands Blockadepolitik

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bru. Die gemeinsame Konferenz, die die Ost-Staaten beabsichtigen und der sich nach den jüngsten Meldungen unter Umständen auch die Schweiz anschließen beabsichtigt...

Die Blockadepolitik gegen Deutschland ist mit der Einrichtung des Woadeministeriums in London schon seit Jahr und Tag vorbereitet worden...

Die Schlacht in Polen auf dem Höhepunkt

Durchbruchversuche überall verhindert

Berlin, 11. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt...

folgt die Beschießung des Flugplatzes Saarbrücken durch französische Artillerie wurde von zwei Flugzeugen geleitet...

der namentlich auf die Ernährungs- und Verkehrsverhältnisse eine verheerende Wirkung hatte...

Somax am Narew genommen

Somax am Narew wurde nach hartnäckigem feindlichen Widerstand genommen...

Sieger der Luftwaffe

Unsere Luftwaffe hat am 9. September in Polen reiche Beute gemacht...

Das Operationsgebiet i. Osten



Karte mit den in den letzten Heeresberichten genannten Orten (Eigent. W. B. B. B. B.)

Göring auf dem Wege zur Front

Berlin, 11. September.

Generalfeldmarschall Göring hat nach Erledigung der vorbereitenden Arbeiten, die ihm als Vorsitzendem des Ministeriums für die Reichsverteidigung obliegen...

Wiederholungsversuche

Die Wiederholungsversuche der polnischen Regierung nach dem Südosten des Landes...

Wiederholungsversuche

Die Wiederholungsversuche der polnischen Regierung nach dem Südosten des Landes...

Wiederholungsversuche

Die Wiederholungsversuche der polnischen Regierung nach dem Südosten des Landes...

Wiederholungsversuche

Die Wiederholungsversuche der polnischen Regierung nach dem Südosten des Landes...

Wiederholungsversuche

Die Wiederholungsversuche der polnischen Regierung nach dem Südosten des Landes...

Wiederholungsversuche

Die Wiederholungsversuche der polnischen Regierung nach dem Südosten des Landes...

Gegner bestimmten Gütes. Zur beidseitigen Kontorbande gehören die Waren, die nur mittelbar der Bekräftigung des feindlichen Landes dienen, vor allem also Lebensmittel. Sie dürfen nach internationalem Brauch nur dann beschlagnahmt werden, wenn sie an die feindliche Regierung oder die feindliche Wehrmacht abdestiniert sind. England hält sich an diese Bestimmungen nicht, ja, es hat sogar wieder wie im Weltkrieg schwarze Listen aufgestellt, um die Belieferung aller Firmen in neutralen Ländern zu verhindern, die Handelsbeziehungen mit Deutschland pflegen.

England hat weiter verschiedene neutralen Staaten mitgeteilt, daß es nicht mehr einlaube sei, seine bisherigen Lieferungen aufrecht zu erhalten. Das gilt vor allem für Kuba. Der Verkauf der englischen Kohlelieferungen trifft die Neutralen sehr schwer. England hat im Durchsicht bisher an Belgien, Holland und die skandinavischen Staaten 9 Millionen Tonnen Kohle im Jahr geliefert. Deutschland hat den skandinavischen Staaten versichert, daß es seine Kohlelieferungen in dem bisherigen Umfang fortführen wird. Deutschland ist aber auf Grund der großen Gewinne an Kohlenminen in Ostpreußen und im übrigen bestrebt, ehemals polnische Gebiete in der Lage, auch größere Kohlenmengen abzugeben und damit den durch Englands Lieferungsstopp zu überbrücken. Daneben werden sich schließlich die bisher von Polen noch von skandinavischen Staaten auszuföhrten Lieferungen von 6 Millionen Tonnen jährlich aufrechterhalten. Die Entscheidung für die Neutralen ist also sehr klar. Deutschland ist nicht nur gewillt, sondern auch imstande, die wirtschaftlichen Beziehungen mit ihnen intakt zu halten und ihnen einen wertvollen Ausgleich für die Schäden zu bieten, die sich durch das englische Verbot für sie ergeben. Die englische Blockadepolitik soll das Versorgungsproblem Deutschlands lösen, wirkt sich aber in der Praxis vor allem dahin aus, die wirtschaftliche Unabhängigkeit der neutralen Staaten zu besetzen und ihre wirtschaftliche Kraft zu untergraben.

250000 Polen in einem Sad gefangen Anerkennung für den Vorrang der deutschen Kriegstechnik

Moskau, 12. September.
Der militärische Mitarbeiter der „Sowjetis“ sieht die Lage der Polen als hoffnungslos an. Sobald die Vereinigung der in den Gebieten um Warschau stehenden deutschen Armeen gelungen sei, würden ungefähr 250000 Polen, die jetzt noch in den Woiwodschaften Polen, Lods und Warschau operieren, in einem Sad gefangen sein. Die Erfolge der deutschen Truppen beruhen nach Ansicht des Autors insbesondere auf den Vorrang der deutschen Kriegstechnik, in erster Linie der Flieger und der Panzertruppen. Die erste Detache des Kriegs habe, so schließt der Bericht der „Sowjetis“, zum Verlust eines großen Teiles des polnischen Gebietes, der hauptsächlichsten Industriengebiete und der wichtigsten Verkehrs- und Kulturbedeutenden Städte geführt. Obwohl Polen noch recht zahlreiche Truppen besitze, müßten die Aus-

sichten seiner weiteren Verteidigung nur als „außerordentlich schwierig“ bezeichnet werden.

Die Einberufung der Reservisten verschiedener Jahrgangsklassen zur Polen-Armee nahm auch im Verlauf des Sonntags in den Militärbezirken von Moskau, Kalinin, Leningrad, Orel sowie in Westrußland und in der ganzen Ukraine ihren Fortgang. Einzelne Reservisten werden es gleich in e d e r W e f f e n t r i e befördert. Der Zivilschutzdienst der von Moskau nach Leningrad, Witebsk, Minsk und Kiew ist immer noch so gut wie ganz unterbrochen. Die Bahnhöfe sind von einberufenen Reservisten und Militärpersonen überfüllt. Man beobachtet ferner, daß ein großer Teil der zu den zahlreichen Moskauer Kriegsschulen und Akademien kommandierten jüngeren Offiziere gleichfalls an die Westfront abtransportiert wurden.

Der zweite Flug des Führers an der Front

Mitten hinein in das Schlachtfeld zwischen Lods und Warschau

(Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen WB-Sonderberichterstatter)

11. September.
Der Führer hat sich auch am Montag wieder im Flugzeug an die vorderste Front begeben, dorthin, wo zur Zeit die Entscheidung der großen Schlacht in Polen sich unaufhaltsam vollzieht. Dieser zweite Frontflug des Führers führte mitten hinein in das Operationsgebiet zwischen Lods und Warschau, wo die eingeschlossenen polnischen Truppen sich verzweifelt bemühen, nach Westen durchzubrechen.

Wieder, wie gestern, landet der Führer auf einem der Feldflugplätze weniger Kilometer hinter der Front. Die flache polnische Ebene, die ausgedehnten Stoppelfelder geben hervorragende Flugplätze ab. Heute ist es der Platz einer Berlinerformation. Der Kommandant kann zur Begrüßung dem Führer voll Erfolg die Ergebnisse des gestrigen Frontfluges mel-

den: Diese eine Formation hat an einem Tage 44 polnische Flugzeuge vernichtet und dabei zahlreiche weit östlich gelegene Flugplätze zerstört. Voll Freude hört der Führer diese Meldung tapferen deutschen Fliegertrupps.

Auf der Fahrt in die vorderste Front begegnen wir den Spuren der deutschen Luftangriffe. Befinders in Kawa, dem Punkt, der für die deutschen Truppen der Schlüssel für den entscheidenden Vorstoß auf Warschau war, sind die militärisch wichtigen Objekte nur noch wirre Trümmerhaufen aus Stein und Stahl. Hier haben die deutschen Bomber ganze Wüstent gemacht. Wir finden aber auch, ebenso wie an gestrigen Tagen, zahlreiche Feuersäulen des Brandentrieges. Die deutschen Truppen hatten ja in den ersten Tagen ihrer mit

ungeheurer Energie geföhrten Vorstöße nicht die Möglichkeit, sämtliche Widerstandskräfte gipfelmäßig zu erledigen. Sie kammten das Land gleichsam wie eine dünne, ununterbrochen vorgehende Treibereile durch. Seit kommt das große Aufräumen.

Wir begehen ununterbrochen Land in den Gefangenenzügen, die von deutscher Feldpolizei nach hinten geleitet werden. Bald sind es einzelne Gruppen und Stöpsel, die in geringem Abstand einander folgen, bald geschlossene Transporte von hunderten und tausenden. Die wahre Zahl der bereits gefangenen und der noch in den Wäldern umherirrenden Polen wird erst in einigen Tagen eintreffender feststellbar sein. Einz ist allerdings heute schon sicher: auf den Straßen nach rückwärts marschieren die Trümmer einer geschlagenen Armee.

An den Blutstätten in und bei Bromberg Immer noch heimtückische Schäfte polnischer Insurgenten

(PK-Sonderbericht)

11. September.

Diese Zeilen schreibe ich nachts im Uhr. Vor einer Woche wurde Bromberg eingenommen und noch immer hallen einzelne Schäfte der blutdürstigen, verbeizten und fanatisierten polnischen Insurgenten durch die Nacht. Sie versuchen, noch einige deutsche Wachtposten auf dem Wege niederzuhalten. Es mag in den letzten Tagen vier über die bestialischen Brutaten der Polen in Bromberg berichtet worden sein; aber immer mehr stellt sich heraus, daß auch diese Berichte nur Zeilanschnitte waren. Nur allmählich gewinnt man einen grauenregenden Überblick, erst recht dann, wenn man mit einseitig, was sich am Rande der feiggeprüften Stadt und in den nahen Dörfern abgepielt hat.

Weil man sich jetzt Grausamkeit gar nicht

vorkellen konnte, war man versucht, etwas Uebertriebung anzunehmen, so daß ich mich entschloß, selbst einige der wichtigsten Blutstätten aufsuchen und Augenzeuge zu werden. Was ich nun in diesen Tagen gesehen habe, läßt sich unmöglich mit der Feder wiedergeben. Unabwäh habe ich das grauenvollste Material meiner gesamten bisherigen Berufstätigkeit vor mir liegen. Es ist aber so schrecklich und erschauert so unmaßgebend, daß es sich kaum veröffentlichen läßt.

Als vor einigen Tagen ausländische Presse-

berichter Bromberg aufsuchten, um die furchtbare zerstückelten Leichen der hauseigene ermordeten Deutschen mit eigenen Augen zu sehen, waren viele Hinrichtungsplätze und Massengräber um und bei Bromberg noch gar nicht bekannt.

Nach heute werden täglich ermordete Deutsche gefunden, teils vergraben an den Wänden der Städte, aber noch in den Wäldern. Sie werden ich es verstehen, als ich mehrere deutsche Frauen antraf, die unter einem Müllhaufen vergraben und die in ihrem Schmerz gefunden hatten und diese in ihrem Schmerz den Händen ausgruben. Es waren neun Sandwerkmeister, denen man die Augen ausgegraben, die man erschlagen hatte. In den nahen Dörfern Langenau und Dittene wurden beim Abzug der polnischen Truppen alle deutschen Häuser und Fabriken ausgehändert und niedergebrannt.

Als, was nicht geklärt war, wurde gemartert, erschossen, eingeschlagen oder niedergeschossen. Immerhin geworden durch das schmerzzerfüllte Schreien einer Frau auf einem deutschen Hof, sah ich einen jungen Bauern und zwei isidrische Mädchen, denen man die Finger abgeschnitten hatte, um die Hände zu bekommen. Als die der Schmerz schreit, hielt sie mit einer Art der Kopf gehalten. Im gleichen Ort ist eine neunköpfige Familie von der Großmutter bis zum sechsjährigen Kind bestialisch hingeredet worden. Die Nachbarn, 34 Jahre alte Bauern, wurden erschossen.

Nach größer allerdings wird die Zahl der Gefangenen werden, wenn auch die Regionen verstreut und unzusammenhängend sind, die heute noch im Bereich zwischen Lods und Warschau mit letzten Verzweiflungsangriffen auch die eierne Umfassung des deutschen Gebietes annehmen. Je weiter wir an die Front kommen, desto deutlicher erkennen wir, wie dieser unersetzbare eiserner Gürtel immer stärker und fester wird. Unauslöschlich gehen ihre frischen Truppenmassen nach Westen auf, die bestialischen, feindlichen Truppen und schwere Artillerie bewegen sich rasch und unaufhaltsam nach vorn, um das Ende der Polen zu beschleunigen.

Wir überholen in rascher Fahrt die vordere Front. Mit Jubel begrüßen die Truppen den Führer. Das Gelächern reißt nicht im geringsten ab, die Besatzung der Wagenformel voran. Der Führer kommt! Wie leuchten die Augen unserer tapferen Soldaten, die nun seit zehn Tagen in ununterbrochenen Vorgehen sind. Es ist kein müdes Gesicht zu sehen, drangekommen und in straffer Haltung stehen sie den Führer, als er an ihnen vorüberfährt. Prompt freudig marschieren die Truppen zum Weiter. Wir wissen, der Führer, der erste Frontposten des Reiches, ist mitten unter ihnen. Unter seinen Augen werden sie ihre Siege erkämpfen.

In den Straßengräben liegen bereitwillig polnische Geschosse, polnische Munitionswagen, Munitionsgeschütze und auch einige polnische Panzer, erschossen und bewegungslos, zum Zeichen der Unterwerfung. Die deutschen Panzer haben sie zumammengeschoßen. Aus den Häusern läßt der Strafe wehen noch überall die weißen Fahnen der Uebergabe. Dann werden sich die Zeichen des Kampfes. Auf den Feldern stehen feuerbereit deutsche schwere Batterien, geschickt bei jeder Formation. Der Führer fährt mitten durch diese vordere Stellung der Divisionen. Noch weiter vorn treffen wir auf einen Panzerhaufen. Er ist in einem halbverfallenen Bauernhaus untergebracht, durch dessen schattiges Strohdach die Sonne ins Innere scheint. Das ist ein Panzer der Divisionen. Der Führer, der hier mit dem Mut der Verzweiflung anrannt, im deutschen Feuer unter schweren Verlusten zusammengebrochen sind. Unter den grünen Ähren, was ihnen bei der Gefangennahme bevorstand, hatte man die polnischen Truppen noch einmal ins Feuer gelockt.

Die deutsche Artillerie hat hier ihre großen Lage. Gerade als wir diesen vorgehenden Divisionen verlassen, gehen links von uns, quer über die Felder, deutsche Panzer vor. Die Geschosse folgen Munition und leichtes Feldartillerie. Wir sind jetzt in einem Gebiet hinter der vordersten Linie, nach

E. M. Köpfe:

Peter Gregorichs' sonderbare Reisen

Eine wahre Geschichte

Unendlich dehnt sich die russische Steppe. Pfeilerhafter Himmel hängt über der weiten, schwermächtigen Dede. Einmal ragt aus der Sandstöße Petrojew, ein kleiner Ort mit wenigen niedrigen Gebäuden aus grauem Stein. In harten Arbeit beschäftigt hier der Bauer — der anpruchsvolle Mensch — sein Leben, dem Boden nur dürftige Nahrung abringend.

Ein Regiment Infanterie liegt in einer alten, unter Alexander I. erbauten Kaserne. Väterchen Jar ist weit, weit unten in St. Petersburg, wo tausendfeste feste sich aneinanderreihen. In Petrojew aber ist jeder Tag und Tag, Woche um Woche in ewig gleicher stumpfsinniger Eintönigkeit dahin. Man erfaßt das zermürbende Leben in Wodka, der für wenige Kopfen reichlich zu haben ist. Früher oder später bringt Teufel Alkohol hier einen jeden in seine Gewalt.

Der Stabsarzt Peter Gregorichs jedoch war eine Ausnahme; er lebte glücklich und aufrechten mit seiner jungen Frau Anastasia.

Eine eilige dienstliche Besprechung zwang Lufschin eines Tages, Gregorichs in seinem Hause aufzujuchen. Es war noch heller Tag, als der Wächtersarg vor dem Heinen, düsteren Gebäude stand. Die Fenster waren durch Soldaten dicht verhängt. Nichts würde sich. Mäßig jedoch wurde die Stille durch mehrere gelende Pfeife unterbrochen, die aus dem Innern des Hauses drangen. Lufschin zog rasch die Glocke. Nach getrauer Zeit wurde der schwere Knebel der Tür zurückgeschoben und Jwan erschien.

„Ich möchte meinen Herren sprechen!“ 7-Uhr-Zug nach Nikolajewsk gefahren? Jwans Gesicht war unbedrücklich.

„Merkwürdig!“ sagte Lufschin, „ich war heute morgen mit dem Wagen auf der Station — habe aber deinen Herrn nicht gesehen — nun qu“, er wandte sich zum Gehen. Die Tür schloß zu, drinnen wurde der Knebel vorgeschoben. Eine Weile noch stand Lufschin lauschend; er hatte aus einem der Zimmer deutlich die flügende Stimme eines Menschen gehört.

Das Leben in Petrojew nahm seinen gleichen Gang. Ueber die Sonderreisen des Peter Gregorichs judte man die Achseln und meinte, er könne sein Mütterchen nicht vergessen und suchte auf Reisen Zerstreung.

Der Sommer ging seinem Ende zu. Hjobor Lufschin land nunmehr am Fenster. Kalte Westwinde lösten über der Steppe. Von der nahen Kirche kammten die Abendklingen. Da trat Jwan ins Haus und meldete dem plötzlichen Tod seines Herrn. Wenige Minuten später stand Lufschin vor dem auf seinem Bett ruhenden Toten. Gregorichs Jüge waren friedlich, von einem leisen Lächeln verklärt. „Herzschlag!“ stellte Lufschin nach kurzer Untersuchung fest, dann wandte er sich an den Besorger des Verstorbenen.

Jwan — welche Veranbahnis hatte es mit dem Reisen deines Herren? Jwan zog behutjam eine Dede über den Toten.

eines Tages nach Hause kam und mit Befehl, Liren und Fenster zu verschließen. „Meine Frau ist in Nikolajewsk, bei den Eltern sie erkrankt, als ich meinetwegen, als ich demontiert zurückkam, trüfte er mich an: Sag ja, du schmit — pade sofort meinen Koffer.“ Ich gehorchte. Dann mußte ich sämtliche Stücke des Hauses wie einen Eisenbahnzug hintereinander stellen und vorn auf dem ersten Stuhl, der „Lokomotive“, Platz nehmen. Mein Herr setzte sich in die Mitte, den Koffer neben sich stellend, mit mehreren Wägen und vier „Fahrer“, Jwan!“ Nach fünf Minuten „Fahrer“ mußte eine Station neben mit einem trüben Aufenthalt. Der Herr ging an einen Tisch, woller ein Bahnhofs-Büffet darstellte, und wolle Klagen stand und trank häufig einige große Gläser Wodka. Dann pfiff er, und wir nahmen wieder Platz. Station auf Station folgte. Klänge auf Klänge lernten sich. Das qualige Spiel nahm erst ein Ende, wenn mein Herr sinnlos betrunnen war und lallte: „Wir übermachten in diesem Ort — und morgen sind wir bei meiner lieben Frau.“ Dann brachte ich ihn zu Bett. Diese Reisen wiederholten sich in letzter Zeit fünfmal. — Heute nachmittag behauptete der Herr Stabsarzt, ein dringendes Telegramm seiner Frau Anastasia erhalten zu haben, er müsse sofort abreisen. Wir fuhren wie gewöhnlich in dem „Zug“ los. Als die fünfte Station erreicht war, trat mein Herr plötzlich auf mich zu. Er war bleich, seine Augen blickten hart, wie in ewige Fernen: „Jwan — mein Leben ist nicht so viel wert, daß ich es weiterleben muß, nicht wahr? — Ich habe geh“, — Ich werde mich vor den Zug legen. — Ich ist es verhängen konnte, warf sich mein Herr vor den ersten Stuhl, der „Lokomotive“ darstellte und brüllte: „Fahr zu, Jwan!“ — Ein heftiges Zittern erschütterte seinen Körper — dann stredte er sich und lag bewegungslos am Boden. Als ich meinen Herrn aufrichtete und ins Bett tragen wollte, ergiff ich die Hand eines Toten —

„Dort mal, Pabbi, manchmal steht der Lehrer mich an, als wenn ich meine Schularbeiten nicht gemacht hätte.“ „So — und was machst du da?“ „Ich — ich sehe ihn so an, als wenn ich sie gemacht hätte.“ (Aussagen des Popolo)

Bessere Cigaretten
Zug für Zug genießen!

ATIKAN

nicht anderthalb Kilometer von den vordersten Stellungen entfernt. Wir hören das Zucken der Maschinengewehre.

Neutralitätserklärung Panamas

Die Republik Panama proklamiert, mit „Associated Press“ meldet, ihre Neutralität.

Holland wehrt sich

Amsterd., 11. September.
Der niederländische Verteidigungsminister hat vor Offizieren der Luftwaffe eine Rede gehalten, in der er auf die große Bedeutung einer kräftigen Verteidigung der niederländischen Neutralität in der Luft hinwies. Der Minister äußerte dabei den Wunsch, daß jedes militärische Flugzeug der kriegsführenden Parteien, das die holländische Neutralität schädelt, entweder zum Landen gezwungen oder abgeschossen werden sollte. Dieses entspreche, so führte der Minister weiter aus, dem bereits an die niederländische Luftwaffe gegebenen Befehlen. Die Wälder seien diese Werbung kommentarlos wieder, seien sie aber durch besondere Aufmachung hervor.

Gefängnis für ein Lob des Führers

Paris, 10. September.
Das Strafgericht in Paris verurteilte einen französischen Staatsangehörigen zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Francs Geldstrafe, weil er öffentlich den Führer gelobt hatte. Zwei Frauen wurden zu je zwei Monaten Gefängnis und 25 Francs Geldstrafe verurteilt, weil sie vor einer Feuerwehrlaune „Heil Hitler“ und „Es lebe Deutschland“ gerufen hatten.

700 Kampfflugzeuge werden nicht geliefert

Washington, 11. September.
Nach der Kriegserklärung Kanadas an Deutschland hat die Regierung der Vereinigten Staaten am Montag die Anwendung des Neutralitätsgesetzes und des Waffenembargos auf Kanada ausgedehnt. Dadurch können die von England, Frankreich und Australien in den USA bestellten Kampfflugzeuge, nicht mehr über Kanada abgefördert werden. Rund 700 Kampfflugzeuge, die sich in den Vereinigten Staaten im Bau befinden, verfallen unter diesen Umständen dem Waffenembargo.

Sender Warschau I und Katowisch deutsch

Berlin, 11. September.
Nachdem die bisher polnische Sendeanlage Katowisch (Wellenlänge 708 kHz) am 3. September und die südwestlich von Warschau in Katzin stehende Sendeanlage Warschau I (Wellenlänge 1339 Meter, 24 kHz) am 8. September von deutschen Truppen besetzt worden sind, ist von deutscher Seite für die beiden von den Polen sehr erfolgreich betriebenen Sendeanlagen ein provisorischer Betrieb eingerichtet worden. Der Sender Katowisch wird in deutscher und polnischer Sprache betrieben, der Sender Warschau I in polnischer Sprache. Beide Sender gelten als deutsche Sender.

Die „Norwegens Handels- und Schiffahrtsgesellschaft“ meldet, haben alle sowjetischen Schiffe, die mit Holzladungen von den nordwestlichen Häfen nach England unterwegs sind, den Befehl erhalten, sofort anzukommen.

Ein „merkwürdiges Versehen“

Schwarze Kritik an den Konterbande-Maßnahmen

Berlin, 11. September.
Die Meldungen von den schweren Neutralitätsverletzungen in Belgien durch englische Flugzeuge wurden von der gesamten finnischen Presse ausführlich gebracht. „Suomalais-Selkä“ nimmt in einem Leitartikel zu der Neutralitätsverletzung der neutralen Staaten durch England Stellung und schreibt u. a., die Konterbandenmaßnahmen betreffen den neutralen Verkehr ernstlich schaden. Nach den letzten Nachrichten des finnischen Informationsbüros unterliegen der Konterbande auch Fahrzeuge, die nach solchen Häfen in neutralen Ländern abgehen, von denen die Ware selbst in feindliches Gebiet ausgeführt werden könne. Es sei zu vermuten, daß es die Häfen der Ostsee betreffe, davon

Der junge Leutnant

Feindliche Stellung umgangen — Panzerwagen gegen Eisenbahn

dnb. 10. September.

Unsere hervorragend ausgebildeten Soldaten haben bei den Kampfhandlungen in Polen bewiesen, daß die Erwartungen, die sie in ihr eigenes Können gesetzt haben, in jeder Beziehung gerechtfertigt sind.

Die erste Kompanie eines Infanterie-Regiments wird zum ersten Male eingesetzt. Der Gegner hat sich verzogen und ist auf die in einem Straßengraben liegende Kompanie aus Maschinengewehren, Infanteriegeschützen und Granatwerfern Feuer. Circa 150 Meter vom Straßengraben entfernt beginnt ein Dedungsgewährendes Wäldchen. Aber der Weg dorthin führt über freies Feld, wie überhaupt die Lage für die Kompanie höchst ungünstig ist. Ein Unteroffizier meint, man solle Artilleriebeschuß anfordern, einem jungen Leutnant aber dauert die ganze Angelegenheit viel zu lange. Er sammelt ein paar einschlößene Männer um sich und führt sie mit ihnen im Sprungschritt vorwärts über die von Feuer verstrichene Wiese in den Wald hinein. Nicht einen einzigen Mann verliert er beim Sprung dabei, und zehn Minuten später ist die Stellung des Feindes umgangen. Der Feind zieht sich in wilder Flucht zurück und hat hierbei schwere Verluste.

Wenn Wechselüberwegung war ein großer Hof gelassen worden, wodurch die Wälder gesichert wurde. Von einem Motorboot aus sollte ein Mann den Hofschiff unter der Pontonbrücke heranziehen, aber der Mann ließ immer wieder los, wenn das Motorboot anging, weil seine Kräfte nicht ausreichten. Sein Leutnant, ein junger Offizier, tadelt ihn deswegen, und als der Mann behauptete, es sei unmöglich sei, mit menschlicher Kraft den Hofschiff heranzuziehen, erwiderte ihm der Leutnant, daß für einen deutschen Soldaten das Wort unmöglich überhaupt nicht existieren dürfe. Der Leutnant nahm den Platz seines Mannes ein, ergreift die Seile des Hofschiffes, das Motorboot läuft an, und obwohl die Handgelenke des Leutnants sich zu beugen schienen, obwohl die Hand von der Anstrengung blau wurde, zog er doch den Hofschiff langsam unter der Pontonbrücke hervor.

Eine der schwersten Stellen des Feldzugs in Polen war der Durchmarsch durch die Wälder an der Straße. Die Kampfhandlungen dort wurden ein für allemal mit dem Namen des Kommandanten eines der großen Panzerwagen. Bekannt geworden ist bereits die selbstgeschlossene Tat dieses Leutnants, der mit seinem Panzerwagen einen steilen Eisenbahndamm erkletterte und dort den letzten noch verbliebenen Eisenbahnzug der Polen anhielt, der 400 Menschen nach Graubenz befördern sollte. Statt nach Graubenz marschierten die Reservisten als Gefangene vor dem Panzerwagen des Leutnants her, bis sie von der Infanterie in Empfang genommen wurden. Gleich danach erwiderte der Leutnant dem die gefällige Art seines Vorgehens zwei Panzerabwehrgeschütze, indem er die Wase setzte und unter dem Schuß der Nebelwand erst die Bedienung der Wase durch einen wohlgezielten Granatschuß außer Betrieb setzte und die Wase selbst mit seinen Hauptketten

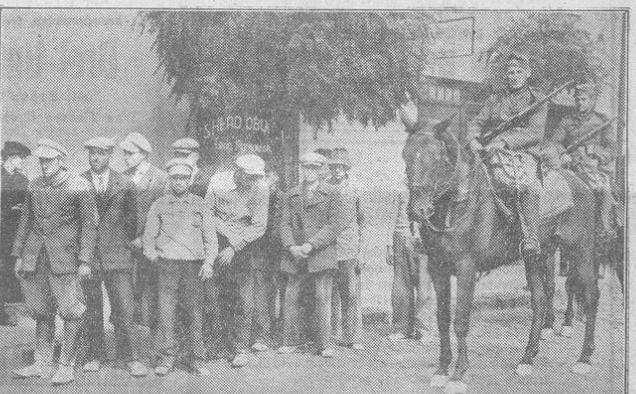
geritzt. Mit vier anderen kleinen Panzerwagen fuhr der Leutnant dann in ein auf dem Niedrig befindliches Infanteriebataillon hinein, das völlig vernichtet wurde und von dem sich nur noch die Reste in die Straßengraben flüchteten konnten. Einzig feuerten die Maschinengeschütze und die Kanonen des Panzerwagens. So durchfuhr der Leutnant den Wald, als er plötzlich vom jenseitigen Rande einer großen Lichtung Feuer bekam. Oberhalb eines hohen erdigen fertiggestellten Bunkers hatte eine polnische Batterie Stellung bezogen. Der Leutnant dachte gar nicht daran, etwa vor dieser Batterie das Feld zu räumen. Seine wohlgezielten Schüsse lagen mitten in der feindlichen Batterie, und ohne Zweifel hätte der Leutnant bei diesem Artilleriebeschuß den Sieg davongetragen, denn die polnische Artillerie schoß immer über den deutschen Panzer hinweg. Aber plötzlich änderte das Geschick des deutschen Panzerwagens. Der Panzer fuhr mitten auf der Wiese der Lichtung still — auch der Motor ging nicht mehr. Vielleicht war es ein unglücklicher Zufall, oder vielleicht hatte man in der Hitze des Kampfes nicht beachtet, daß das Rohr des Geschützes glühend heiß geworden war. Jedenfalls löste ein Knorpelreißer den Leutnant und verlegte die Mann der Besatzung schwer. Nur der Fahrer blieb unverletzt.

Die feindliche Batterie ergab die Flucht. Die deutschen Truppen rückten in das von dem jungen Leutnant mutig eroberte Gelände ein und gruben dem Offizier dort, an der Stelle seines heldenmütigen Kampfes, das Grab. Auf der Lichtung inmitten der Straßengraben erhob sich der Hügel, der mit Sonnenblumen geschmückt ist und auf dem die Wägen des deutschen Panzeroffiziers liegt. Zwei Breiter wurden zu einem Kreuz zusammengeknallt und mit Wäldchen umwickelt, so daß das Kreuz weißlich leuchtet und Leutnant mit von den Leuten und dem Erden des tapferen deutschen Leutnants. Auf dem Vormarsch des Leutnants die deutsche Armee zu Fuß, zu Pferde und auf Wagen gelangt an diesem einzigen in Graubenz, grüßend und ehrend den Leutnant, der sich um seine Waffe ein eiserner Grabschloß als sein Leutnant gelegt hatte, wie es der Fahneid ihm befeh.

Randbemerkungen

Die Stunde ist da! Der Reichs-Jugend-Presse-Dienst schreibt: Hart an der Grenze bei Schneidemühl steht das Mahmal Königsfeld. Heute treten die Menschen der Grenze vor dieses Mahmal und danken dem Führer, der erfüllt, was diese Inschrift jedem Besucher als Verpflichtung in das Herz brannte: Niemals, Deutscher, vergiß, was blinder Haß Dir geraubt hat. Garde der Stunde, die sieht blühender Grenze Schmach: Danzig, Graubenz, Kulm, Thorn, Dirschau, Pr. Stargard, Posen, Bromberg, Gnesen, Kolmar, Kauwitz, Hohensta, Lissa.“

Arbeitsmädchen zu Mit dem Gesetz des Reichs-Hunderttausenden verteidigungsrates, mit dem die Stärke des Reichs-arbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf 100.000 Arbeitsmädchen erhöht wird, wird die im Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 grundsätzlich festgelegte Arbeitsdienstpflicht auch für die weibliche Jugend praktisch verwirklicht. Es ist in Aussicht genommen, die Zahl der Arbeitsmädchen unter Umständen noch weiter zu erhöhen. Bei den Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetz wird weitestgehend auf die besonderen Erfordernisse dieser Zeit Rücksicht genommen werden. Durch die Einziehung zum Arbeitsdienst soll kein Mädchen von einem Arbeitsplatz entfernt werden, wenn ihre Tätigkeit im Interesse der Kriegswirtschaft liegt oder sie für andere Aufgaben im Dienst des Volkes bereits arbeitet, z. B. im Wehrkreis. Es ist aber nicht möglich, daß in dieser Zeit irgendein gefundenes Mädchen vorhanden ist, das nicht unmittelbar an den großen Aufgaben mitwirkt, die der Volksgemeinschaft heute gestellt sind. Ebenso wie die Männer an der Front soll und wird die weibliche Jugend ihren Dienst tun. Die hohe moralische und politische Bedeutung, die der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend im gegenwärtigen Augenblick beizumessen ist, wird im übrigen in einem Kurzur hervorzuheben, den Reichsarbeitsführer Hirtel an seine Arbeitsmädchen gerichtet hat.



Gedenkschützen vor ihrem Alttransport. (Schertl-Widerstand)

Was im Ausland vor sich geht

Südafrika kämpft nicht in Europa mit

Berlin, 12. September.
Der neue südafrikanische Ministerpräsident, Gen. Erasmus, der mit nur geringem Mehrheit einen Beschluß auf Abbruch der Beziehungen mit Deutschland in seinem Parlament hatte durchsetzen können, erklärte jetzt, daß Südafrikas Teilnahme am Kampf sein müsse. Die Hauptpflicht des Landes sei, die Verteidigung Südafrikas zu organisieren und das Land gegen feindliche Angriffe zu sichern.

Indien sicher nur Feiertage hervorrufen. Daß immerhin die indische Nationalbewegung, denen es unter der englischen Vorkolonialen Herrschaft auf geht, ihre Loyalität verliert haben, wird in London wohlgefragt registriert, ebenso wie die Freundschaftsbewegungen arabischer Stammesfürsten, die in militärischer Hinsicht von den Engländern stehen. Zu den englischen Schutzverpflichtungen gehört nunmehr auch der ehemalige König Idris von Bagdad, der seinen in London eingetroffen ist.

Der englische Vizekönig in Indien redete dem indischen Volk, das sicherlich nicht das geringste Interesse an dem europäischen Konflikt hat, gut zu, es möge sich „angeichts der gemeinsamen Gefahr“ für sympathische Unterstützung der englischen Sache bereit machen. Daß ausgerechnet der Republikant der englischen Unterdrückung, die unendliche Reichweite aus Indien herausgezogen hat, in einem Aufruf an die Indianer betont, „Großbritannien kämpfe nicht für selbstsüchtige Zwecke, sondern für Glück und Wohlfahrt aller Völker der Erde“, wird in

Zu Guantánamo sind 1100 Mitglieder des Frauenhilfskorps einberufen worden. Sie werden über verlassene Kriegsbahnen verteilt und sollen dort die Wägen eines Teiles der zum aktiven Dienst einberufenen Marine-Reservisten übernehmen.

Politik in kurzen Worten

Die Adjutantur des Führers gibt bekannt: Der Führer wird für die Dauer des Krieges Generaler Luften entgegennehmen. Die ihm von der Bevölkerung zugehenden Blumen sollen den Soldaten der deutschen Wehrmacht gegeben werden. Die Tätigkeits der deutschen U-Boote des Briten immer stärker auf die Norden, so daß sie gezwungen sind, an die Bevölkerung „beruhigende“ Erklärungen abzugeben. Unter der Parole „Verjagt die britischen Piraten!“ fanden am Sonntag große Demonstrationen der in Peking anstehenden Japaner gegen England statt.

„Newword World Telegram“ transkribiert die Märdern über die Aktivität der Centra am Besswaal und stellt fest, daß dieser nicht durchbrochen werden könne. Durch eine kurze Krankheit wurde der Ordnonanzoffizier beim Führer, H-Beckurtsführer Ernst Baß, im Alter von 24 Jahren aus dem Leben gerufen. Vom Montagmittag fand im Garten der Starke der Leibschandart H-Abolf Stiller eine würdige Trauerfeier statt; anschließend wurde H-Beckurtsführer Baß auf dem Paktfriedhof in Dickerfelde beigesetzt.

Chronik aus aller Welt

Hirtin erschlägt Wolf

In der Umgegend von Nisch (Jugoslawien) ist eine junge Schäpshirtin namens Maria Kobanowitsch, die Heldin des Tages. Das junge Mädchen hat sich ungewöhnlich beherzt und mutig gezeigt. Maria hatte die Schafe des Dorfes auf die Weide getrieben. Am frühen Nachmittag hatte sie sich friedlich gelagert und den Strickstrumpf vorgezogen, um sich die Zeit zu vertreiben. Plötzlich vernahm sie jämmerliches Gebälle. Erschreckt blickte sie auf und sah, wie die Herde auseinanderlief. Ein Wolf war herangebrochen und hielt bereits ein Schaf im Machen. Maria ergriff einen Knüttel und rannte dem Räuber entgegen. Sie riß dem Wolf das Schaf aus dem Maul. Dieser griff nun das junge Mädchen an, das schwere Wunden davontrug. Doch sie beharrte die Gefährtengefahr und erschlug den Wolf mit ihrem Knüttel.

Höhlenbewohner an der Spree

In dem ausgebeuteten Forst bei Fürstentwale (Spree) wurde ein Härtchen, das dort in einer eigens hergestellten Höhle hauste und völlig verwahrloht war, von der Polizei aufgegriffen. Wie sich herausstellte, kammt das Mädchen aus Wangdeburg und hatte schon seit längerer Zeit mit Männern ein Vagabundenleben geführt.

Nichts geschehen ...

In den Sarnialer Alpen ereignete sich ein merkwürdiger Unglücksfall, der böse hätte verlaufen können, aber ganz harmlos blieb. Ein Bauer führte in dem obigen zweifelhafte Wägelchen Almben zu Tal. Das Härtchen hatte ziemlich zu ziehen, denn der Bauer hatte aufgepadt, was immer auf den Wagen ging. An einem ungewöhnlich engen und steilen Abhang löste sich denn auch prompt die

Katastrophe aus. Der Wagen überschlug sich, fegte mit Mann und Hof den Abhang hinunter und blieb schließlich an einem Abwehrband liegen. Wie durch ein Wunder ist dem Bauer und seinem Pferd nicht das geringste passiert. Von Hen und Wagen läßt sich das weniger sagen.

Fingerabdrücke im Fernseher

In Los Angeles wurden von der Polizeibehörde Veruche auf der dortigen Fernsehstation gemacht, zur schnellen Feststellung von Verbrechern Fingerabdrücke auf diesem Wege zu senden. Photographische Vergrößerungen der Fingerabdrücke wurden vor eine Fernsichtkamera gebracht und die gefakten Bilder in einem drei Kilometer entfernten Raum gezeigt. Wo Polizeioffiziere die Abdrücke auf dem Schirm studierten und versuchten, die Personen, von denen die Fingerabdrücke stammten, aus der vorhandenen Kartei von Fingerabdrücken zu identifizieren. Die Namen der festgestellten „Verdächtigen“ wurden dann in das Fernseh-

ateller telephoniert, und die Nachprüfung ergab, daß in jedem Falle die richtigen Personen herausgefunden waren.

Heuschreckeneplage in Nord-China

Die Ernten in Nord-China, die durch die furchtbaren Heuschreckeneinfälle vernichtet wurden, sind jetzt von einer schweren Heuschreckeneplage bedroht. Riesenschwärme von Heuschrecken ungewöhnlicher Größe rücken aus dem Heuschreckeneinfälle nach Peking vor, wo sie wahrscheinlich in den ersten Tagen des September ankommen werden. Heberall, wohin sie gelangen, treffen sie das Land vollkommen ab. Die Bauern versuchen in größter Eile einzubringen, was von der Ernte übrig ist. Ihnen steht eine schreckliche Plage noch in lebendiger Erinnerung, die in diesem Gebiet vor zehn Jahren die ganze Ernte vernichtete. In den Tempeln des Landes östlich von Peking drängen sich die Menschen, die um Rettung von den Heuschrecken beten.

Bis einschließlich Donnerstag!



Verliebt in Abenteuer

Ufa-Wochenschau: Aufnahmen von den Kampfhandlungen in Polen

WALL-LIGHT

Täglich 4.00 5.30 8.15 Uhr + Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Oldenburger Lichtspiele

Täglich 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Gustav Fröhlich • Luise Ulrich

Der Flüchtling aus Chicago

mit Hubert v. Meyerinck, Paul Kemp, Lil Dagover

Ein äußerst spannender Film, der vom ersten bis letzten Satz fesselt.

Im Beiprogramm: Markttag in Nordafrika u. Die interessante Wochenschau

Schauburg

Täglich 6.00 und 8.30 Uhr

Ein Ufa-Film von dem frischen, kerngesunden Geist unserer Wehrmacht

Drei Unteroffiziere

mit Fritz Genschow u. a.

Das Thema dieses Films die Auseinandersetzung zweier Menschen, die zwei verschiedenen Welten angehören.

Im Beiprogramm: Minen in Sperrlöcke und Die aktuelle Wochenschau

Jugendliche sind zugelassen

Ferrari 2121

CAPITOL

Heimatland

Ein Ufa-Film mit Hans Kroted, Wolf Albach-Metiz, Ursula Herting, Flodina v. Platen, Christian Gollong, Eiga Brint

Nach der musikalisch bewährten Operette „Monika“ von Nico Dostal ist dieser stimmungsvolle u. spannungreiche Ufa-Film „Heimatland“ entstanden, der durch seine volkstümliche Gestaltung eines großen Publikumerfolges sicher ist.

Beiprogramm und neueste Ufa-Wochenschau mit den ersten Aufnahmen von den Kampfhandlungen

Tägl. 4.00, 5.30, 8.15 Uhr

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Verlegung des Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Oldenburg befindet sich von Donnerstag, dem 14. September 1939 ab in dem Gebäude der Hochschule für Lehrerbildung, Peterstraße 42, Eingang Georgstraße.

Wegen des Umzugs in dieses Gebäude bleiben die bisherigen Diensträume des Ernährungs- und Wirtschaftsamt im Rathaus am Mittwoch, dem 13. September 1939, nachmittags geschlossen.

Oldenburg (Oldb), den 11. September 1939.

Der Oberbürgermeister, F. W. Bertram

Gummi-Mäntel

in neuen modernen Ausführungen und in bekannt guten Qualitäten für Herren, Damen und Kinder preiswert bei

Bruns am Damm

Das Oldenburger Spezialhaus für Regenmäntel

Lindor Strümpfe
Lindor Wäsche
Lindor Blusen
und Handschuhe



Hühneraugenhilfe
de Groof, Nagelhirzen, Saarenstr. 15

Werden Sie Mitglied der RSB

Zweck erfüllen
Bruchhaus - Brillen

Stausstraße 22

Nicco, weiß, Herdputz
Flasche 25 Pf.

Seifen-Meyer Nadorster Straße 86

Zweifamilienhaus mit Garten

Saarenufer 24 in Oldenburg soll mit Eintritt nach Vereinbarung verkauft werden. Zahlbeding. f. günstig gestellt werden. Angeb. erbittet Gustav Geut, Grundstücksamter, Gafstraße 18.

Familien-Nachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt

Oswald Ostermann und Frau
Liselotte geb. Hundertmark

z. Zt. Gardelogen, Wilhelmshaven
Fliegerhorst, Gökstraße 62

Wir zeigen die Geburt unseres vierten Kindes, eines Stammhalters, an

In dankbarer Freude

Gertrud und Hans Kufferath

Oldenburg, 11. September 1939
z. Zt. Landesfrauenklinik

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen. Kennziffergebühr 20 Pf. — Eingebende Angebote werden vorerstet zugestellt.

Wohnungsmarkt

Zimmer frei, Bergstraße 2.

Festangehelfter (Wannert) sucht für sofort, möglichst zum 1. Oktober, eine 3- bis 3 1/2-Zimm.-Wohnung. Preis bis 60 RM. Evtl. auch Stadtrand mit Garten. Angebote mit 2 Hf. Annahmefristen lange Straße 90.

Garage zum 1. Oktober zu vermieten. Monatl. 15 RM. Spaltboff, Saarenufer 17.

Offene Stellen

Halbtagshilfe gesucht. Gartenstraße 2 II, Telefon 5054.

Tüchtige erfahrene Hausgehilfin für privaten Haushalt zum 1. Oktober gesucht. Frau Grete Lübben, Blumenstraße 78.

Gesucht auf sofort für Raffede und Eisenbediel ein Boie oder Botenfrau. Anmeldung 17 bis 19 Uhr erbeten. Friedrich Hart, Agentur Allgemeine Wegweiser, Oldenburg, Zeughausstraße 46.

Stellengesuche

Älteres Fräulein, tüchtig und zuverlässig, möchte zum 1. Oktober älteren Herrn oder Ehepaar den Haushalt führen. Angebote unter C 339 Oldenburger Nachrichten.

Diener oder Botsfahrer, gelernter Kaufmann, sucht Stellung. Angebote unter C 333 Oldenburger Nachrichten.

Sür Wohnung und Haushalt

Herd zu verkaufen. Auguststraße 28.

Nahrungs- und Genussmittel

Kochbirnen 10 und 15 Pf. Bremer Str. 27, Marktstraße 2.

Tiermarkt

Zwei junge Sauschunde, mittelgroß, zu verkaufen. Gafstr. 12, Sundebrück bei Eistfeld.

Verloren

Vortemnonaie mit Inhalt verloren. Abzugeben Filiale Nadorster Straße 128.

Verschiedenes

Zeugen gesucht für einen Zusammenstoß zweier Radfahrer am Sonntag, dem 10. September, gegen 7 Uhr abends, auf dem Friedensplatz zwischen den beiden Verkaufsbänken Sade, Her-

Statt Karten

Nach langer Krankheit ging mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Albers

im 57. Lebensjahre von uns.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen

Frieda Albers geb. Riff

Oldenburg, den 9. September 1939

Aufbahrung im Plus-Hospital, Einäscherung am Mittwoch, 10. Uhr, in Bremen.



Freudlich liegt der Bauernhof in der Septembersonne, Kinder spielen

(Kunstl.: Nachr.)

Feldpostbrief von einem Oldenburger Bauernhof

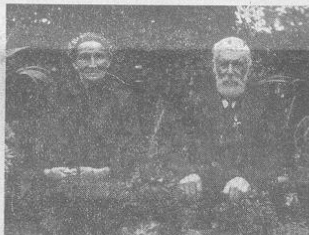
Für unsere Soldaten in der Ferne geschrieben

Ihr seid nun schon mehr als zwei Wochen fort. Als Ihr fortgingt, kam uns und Euch die Sorge, wie nun künftighin die Arbeit auf dem Hofe gehen sollte. — Es ist uns nicht viel Zeit geblieben, darüber nachzudenken, es konnte, wie bei Euch so auch bei uns kein Jagen geben: Es wurde angelegt! Und es geht! Natürlich fehlt hier und da auf dem Hofe die Hand des Mannes. Auch bei vielen unserer Nachbarn ist es so: Dort ist der Mann überfallen, dort fehlen die Söhne, dort die Pferde. Für die Landfrauen ergab sich eine Fülle von Aufgaben, aber schon jetzt hat sich gezeigt, daß sie ihnen gewachsen sind. Die Oldenburger Bauernfrau hat ja schon während des Weltkrieges gezeigt, daß sie in der Not einen Mann ersetzen kann.

Eure Frauen und Töchter verlassen könnt! Ihr habt sicherlich auch daran gedacht, ob wir sonst Nützlichkeiten zu tragen haben, ob wir vielleicht irgendwie zu Hilfe kommen. Weder in der Stadt noch bei uns auf dem Lande, das können wir Euch versichern, bringen die verschiedenen aus Anlaß der veränderten Lage getroffenen Maßnahmen, wie z. B. das Bezugslohnsystem, irgendwelche Entbehrungen mit sich. Ob Leute aus der Stadt kommen zu hantieren wie während des Weltkrieges, so der Gendarm abends an der Bahn stehen und Taschen und Körbe untersuchen mußte? Nein, und munter. Seinen großen Garten versorgt er immer noch mit großer Liebe, und auch sonst verrichtet er seine tägliche Arbeit mit großer Freude. Frau Schmidt ist mit ihren 81 Jahren körperlich zwar nicht mehr so rüstig wie ihr Mann, doch alles, was in der Welt geschieht, findet bei ihr großes Interesse. Die „Oldenburger Nachrichten“, die seit dem Sonntagstag die Zeitung des Hauses ist, ist ihr die liebste Unterhaltung. Aus der glücklichen Ehe dieser beiden beliebten Menschen gingen drei Söhne und eine Tochter hervor. Frau Schmidt ist also im Besitz des Ehrentrenzes der deutschen Mutter. In dem heutigen Festtag nimmt ein großer Kreis von Verwandten und Freunden herzlichen Anteil.

Diamantene Hochzeit

Am heutigen Tage, 12. September, können die Eheleute Schmiedemeister Peter Schmidt aus Donnerschrode das schöne Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Herr Schmidt steht bereits im 85. Lebensjahr, ist aber noch sehr rüstig



und munter. Seinen großen Garten versorgt er immer noch mit großer Liebe, und auch sonst verrichtet er seine tägliche Arbeit mit großer Freude. Frau Schmidt ist mit ihren 81 Jahren körperlich zwar nicht mehr so rüstig wie ihr Mann, doch alles, was in der Welt geschieht, findet bei ihr großes Interesse. Die „Oldenburger Nachrichten“, die seit dem Sonntagstag die Zeitung des Hauses ist, ist ihr die liebste Unterhaltung. Aus der glücklichen Ehe dieser beiden beliebten Menschen gingen drei Söhne und eine Tochter hervor. Frau Schmidt ist also im Besitz des Ehrentrenzes der deutschen Mutter. In dem heutigen Festtag nimmt ein großer Kreis von Verwandten und Freunden herzlichen Anteil.

Der Streik droht auch Wucherern und Schiebern

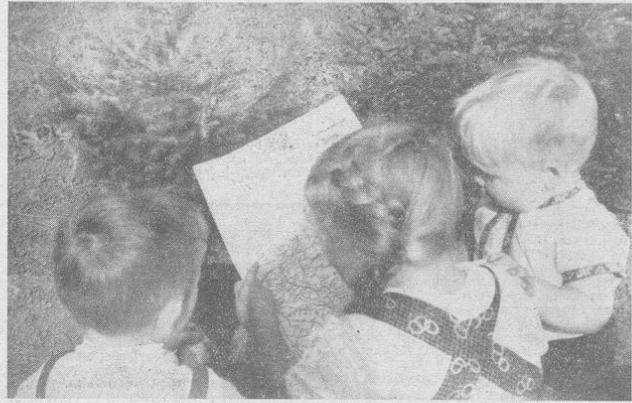
Erläuterungen zur Verordnung gegen Volksschädlinge

In der amtlichen „Deutschen Justiz“ nimmt Staatssekretär Dr. Freisler von Reichsjustizministerium Stellung zu der Verordnung gegen Volksschädlinge, die bis zu lebenslangen Freiheitsstrafen und auch die Todesstrafe androht bei Plünderungen im freigelegten Gebiet, bei Verbrechen der Fliegergefahr, bei gemeingefährlichen Verbrechen und sonstiger verwerflicher Ausnutzung des Kriegszustandes. Der Staatssekretär verweist dabei auch auf den außerordentlich in der Verordnung genannten Einzelstaatsverstoß nach § 4, der die Verurteilung zum lebenslangen Freiheitsstrafe oder zum Tode bei Verbrechen der Fliegergefahr, bei gemeingefährlichen Verbrechen und sonstiger verwerflicher Ausnutzung des Kriegszustandes, die also diesmal gleich von Anfang an so bestraft sind, wie sie im Weltkrieg, obgleich das Verhalten dieser Verbrechen offensichtlich war, nicht einmal an dessen Ende bestraft wurden. Andere Beispiele waren die Verurteilung kriegswehrrichterlicher Waren, der Verkauf des Getreides, bisher aber in der Preisfestsetzung

nicht verurteilten Waren zu wucherischen Ueberpreisen, die Ueberverteilung des Weines bei Verletzungen und Verstößen gegen den Kriegszustand, die Verurteilung nach Vermögensdelikten. Aus den Darlegungen des Staatssekretärs ergibt sich also, daß Schieber und Wucherer diesmal gleich von Anfang an verdienentragend mit dem Streik bestraft werden. Eine gleichzeitige Bekanntwerdung der Durchführungsverordnung des Reichsjustizministers Dr. G. H. n. n. zur Verordnung gegen Volksschädlinge bestimmt, daß die Strafverfügungsbehörde darüber zu entscheiden hat, ob die Todesstrafe durch Erhängen vollzogen werden soll. Weiter erklärt sie, welches die Vergehen sind, die nach der Urpraxisverordnung gleichfalls mit Zuchthaus bis lebenslang oder mit dem Tode bestraft werden können, wenn sie unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen begangen werden. Vergehen in diesem Sinne sollen solche Taten sein, die nur auf Antrag des Verurteilten verurteilt werden dürfen. Vergehen in diesem Sinne sind daher z. B. nicht Hausfriedensbruch, Beleidigung und Körperverletzung.

auch davon keine Spur. Die Stadtkasse haben so viel zu offen, wie sie brauchen. Auf dem Markt hören wir, daß sie das Fleisch, das sie auf die Bezugsliste bekommen können, und andere Lebensmittel gar nicht alle holen, weil sie häufig nicht sofort davon brauchen. Nach dem Weltkrieg wird diese Zeit auch von uns Landwirten erhöhten Gehalts fordern. Gerade auf unserem Bauernlande ruht eine große Verantwortung, wie es auch unser Landesbauernführer (leben in einem Aufruf an das Oldenburger Landvolk zum Ausdruck gebracht hat, in dem er u. a. sagt: „Auf unserem Bauernlande ruht eine große Verantwortung. Vor allem auf unseren Bauernfamilien, die im Vertrauen auf unseren Führer heißen Herzens das Letzte geben. Sie werden mit der pflichtgetreuesten Soldaten des Vaterlandes sein. Und so möchte ich ihnen vor allem sagen, daß wir wissen,

welche schwere Aufgabe sie zu vollbringen haben, und daß wir alles daran setzen werden, ihnen den schweren Auftrag nach Möglichkeit zu erleichtern.“ Eure Gedanken werden auch oft bei unseren Kindern sein. Sie fragen oft nach dem Vater, nach dem Bruder. In ihren Augen ist so ein ernstes Verlangen, wenn wir ihnen von Euch erzählen, daß Ihr weit drüben im Osten seid, daß Ihr jetzt Soldaten seid, hinter unserem Führer dem endgültigen Siege entgegenmarschiert. Die Kinder verstehen das alles natürlich noch nicht so, aber daß Ihr eine große Aufgabe zu erfüllen habt, das verstehen sie und sind mit ihren kleinen Herzen bei Euch. Sie freuen sich gleich uns auf Eure Heimkehr, und sie sind unendlich stolz darauf, zu ihren Spielkameraden sagen zu können: „Mein Vater ist jetzt auch Soldat.“



„Da ist Zeit jetzt, hat Mutter gesagt“

„Licht weg!“ heißt die Abendparole

„Hellscher“ bringen die Stämmigen in Reich und Glück

Die eingefleischtesten Optimisten sind heute zu „Hellscher“ geworden. Da ist ein Wohnhaus mit freilebendem Seitenriegel. Eines der dortigen Fenster läßt durch eine beschädigte Rolllädenvorrichtung etwas Licht dringen. Zwei, drei, vier Straßenpassanten bleiben betroffen stehen. „Nun ich doch einer dieser Bummelgänger bin“, „Natürlich, mitten in der Nacht feste Beleuchtung“, „Hallo, Licht weg!“, „Sie herr Nachbar, drücken Sie mal a Tompo Ihren Scheinwerfer ab!“ In kurzer Zeit steht vor der „Nichtrelame“ eine große Protestversammlung, der zuständige Luftschutzwart kommt um die Ecke. „Bitte sehr, sehen Sie sich das mal an! Da spielt einer Leuchtturm!“, „Hallo, Licht weg!“, „Ein halbes Dutzend Hellen! Das Gemeinwe! schließt zum drohenden Trammelfest an. Neh! ist da oben der Großfisch gefallen. Knips, geht das Licht aus.“

einige Kerze im Hause verlöscht, soll es hochlobtensfähig wie ein Meerfisch daliegen. Das ist der Sinn der Bezeichnung! Ein paar Häuser weiter. Das nächste Fenster einer Speisekammer zeigt plötzlich stichvolle Offenherzigkeit. „Aber Frau Kuntze“, ruft der Luftschutzwart nach oben, „und Sie denn vom Mond?“ — „Die Frau will wohl Selbstmord verüben?“, „Selbstmord? Die ganze Gegend verbleibt sie mit ihrem „Hellscher!“ Frau Kuntze schaut durch das dunkle Küchenfenster, entschuldigt sich: „Ich wollte ja bloß die frischgekochte Marmelade in Augenblick zum Auskühlen auf den Herdbrät stellen!“ — „Damit uns allen die Marmeladebrenner um die Ohren fliegen!“ Ganz schwarz vor Augen muß Frau Kuntze bei dieser Aussicht geworden sein. Klapp! ist das nächste Fenster zu. Was bedeutet heute der dringende Rief, das Nichts-nadelnab! die warme Marmelade des einzelnen? Sonderbedürfnisse und Spezialitäten hat jeder eingemottelt! „Licht weg!“ So heißt die Abendparole der heimlichen Gemeinschaftsfront, in der jeder als freiwilliger Wachposten auf dem Aien ist!

„Lustig?“ Nicht ganz! Der Einspruch des Volksmundes lautet ja „Licht weg!“ und nicht „Licht aus!“ Das ist keine Kunst, den elektrischen Schalter mit einer kurzen Handbewegung eine Drehbewegung machen zu lassen. Und wenn keine

Jolanthe ist einmalig

Zweimal acht Wochen Gefängnis wegen Brandbruchs

Nein, mit der tödlichen Hinrichtung „Zwischenmord“ und ihrer hochdeutschen Uebersetzung „Jolanthe“ hatte die Branderschleppung, mit der sich gefährt die Strafkammer des Landgerichts zu befassen hatte, nur insoweit etwas gemeinsam, daß es sich auch hier um Brandbruchs handelte, und daß der gefändete Gegenstand eine feste Saue war. Hinsichtlich der Verantwortlichkeit der Täter, ihrer Motive und auch des Ausgangs der Angelegenheit dagegen bestehen himmelweite Unterschiede. Den Brüdern G. und J. D. war im Dezember wegen einer Forderung ihres Stiefbruders durch den Obergerichtsbollzieher in Lönningen ein festes Schwein von zweieinhalb Zentnern gefändet worden. Dagegen war Interdiktionsfrage zwecks Freilassung beim Amtsgericht eingereicht, und das Amtsgericht Lönningen hatte am 17. Dezember die Durchführung der Freilassung insoweit vorläufig eingestellt, als der Ausgang des Rechtsstreits abgewartet werden sollte. Jolanthe Weidenmayer und Neujahr ist das Schwein an den Zeugen B. verurteilt worden. Schon 14 Tage vorher, bevor der Einstellungsbescheid des Gerichts ergangen war, hatte der Angeklagte G. dem Zeugen B. das Schwein, das ja dieser Zeit gefändet war, zum Kauf angeboten. Da somit das Brandobjekt nicht mehr da war, plünderte der Obergerichtsbollzieher im Auftrag des Gläubigers am 7. März zwei weitere Schweine. Eins von ihnen wurde vom Gläubiger freigegeben, da es angeblich einer Versteigerung des gefändeten Schweines auf dem 21. März angeht. Als sie jedoch abgehalten werden sollte, war das Schwein nicht mehr da. Tags zuvor war es von beiden Angeklagten gemeinsam an den Zeugen B. verkauft worden. Vom Amtsgericht Lönningen zu je 4 Wochen Gefängnis verurteilt, legten beide Angeklagte Berufung ein. Sie machen geltend, im ersten Falle hätten sie sich zum Verkauf wegen jenes

Gerichtsbeschlusses für berechtigt gehalten und im zweiten Falle will G. nichts davon gekniff haben, daß das Schwein gefändet war. Seitens der Verteidigung wird für G. D. auf Freilassung plädiert und aufgegeben, den anderen Bruder mit dem Gefändeten davonkommen zu lassen, die ihn in Anbetracht der Vermögensverhältnisse immerhin empfindlich treffen würde. Der Anklagevertreter hält die einstufige Strafe für nicht hoch genug. Insbesondere der zweite Fall des Brandbruchs ist eine Freilassung. Er beantragt für beide Angeklagte, die ganz genau gekniff hätten, daß das Schwein gefändet und der Verkauf rechtswidrig war, im ersten Falle vier und im zweiten fünf Wochen, zusammengezogen auf acht Wochen Gefängnis. Das Gericht, das ermahnt als Strafkammer des Landgerichts, also aus Schaffen taat, fällt folgendes Urteil: Die Verurteilung der Angeklagten wird zurückgewiesen. Sie werden wegen zweier Vergehen des Arreststrafes zu je acht Wochen Gefängnis und zur Kostenverurteilung verurteilt. In der Begründung wird ausgeführt, den Angeklagten sei insbesondere ihr harntägliches Vorgehen als erschwerend anzurechnen sowie das Motiv, unter allen Umständen zu verhindern, daß der Stiefbruder zu dem ihm zustehenden Erbteil käme. Vor derartigen Elementen müßten Gläubiger und Obergerichtsbollzieher im Interesse einer lauberen Rechtsprechung gefügt werden. Die vorhin angeführte Strafe sei daher als nicht ausreichend erachtet, zumal beide Angeklagte vorbestraft sind.



Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not — Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

